

Agnes Arnold-Forster: "Nostalgie"

Geschichte eines gefährlichen Gefühls

Von Claudia Fuchs

Deutschlandfunk, Andruck, 08.09.2025

Die britische Historikerin Agnes Arnold-Forster erkundet, warum wir uns nach einer guten alten Zeit sehnen. Vom Ursprung der Nostalgie als Krankheit bis zu ihrer modernen Rolle als Marketing- und Politikinstrument führt die Autorin Quellen an, die den Bedeutungswandel dieses Gefühls bewusst machen.

Das Phänomen kennt fast jeder: Eine Melodie, ein bestimmter Geruch oder eine Fotografie versetzen uns plötzlich zurück in vergangene Zeiten, in hauptsächlich positiv besetzte Zeiten. Die britische Historikerin Agnes Arnold-Forster hat jetzt eine Geschichte der Nostalgie vorgelegt, die dem Bedeutungswandel dieses Gefühls in Medizin, Wissenschaft und Politik nachgeht. Der Schweizer Arzt Johannes Hofer prägte den Begriff „Nostalgie“ erstmals im Jahr 1688.

„Abgeleitet vom Griechischen nostos, ‚Heimkehr‘, und algos, ‚Schmerz‘, definierte Hofer sie zunächst als Leiden, das europäische Söldner befiel, die fernab der Heimat kämpften. Die Betroffenen empfanden eine heftige Sehnsucht, eine Art Melancholie und konnten es kaum erwarten, zu einem vertrauten, aber weit entfernten [...] Ort zurückzukehren.“

Eine grundsätzliche Problematik der Gefühlsgeschichte deutet sich hier bereits an: Wie genau lässt sich Nostalgie definieren? Wie ist der Begriff abzugrenzen von Melancholie oder Depression?

Denn wie ausgeführt galt Nostalgie lange als Zeichen von Schwäche und Unterlegenheit.

Nostalgie im Wandel der Zeit

Im 17. und 18. Jahrhundert wurde von Medizinern grundsätzlich empfohlen, Gefühle wie Trauer und Angst zu unterdrücken, da übertriebene emotionale Zustände den Körper schwächen und Krankheiten auslösen könnten. Die aus Afrika verschleppten Sklaven litten in den Kolonialstaaten oft so stark unter der Trennung von Heimat und Familie, dass sie erkrankten, führt die Autorin aus. Nostalgie sei schlecht fürs Geschäft, hätten die missmutigen Sklavenhalter resümiert, die Schwarzen ohnehin keine tieferen Gefühle zubilligten. Nostalgie bei europäischen Kolonisten im Ausland habe man hingegen als heroischen Patriotismus gewertet.

Agnes Arnold-Forster

Nostalgie. Geschichte eines gefährlichen Gefühls

Reclam Verlag

Übersetzung: Christiane Burkhardt

304 Seiten

28,00 Euro

Agnes Arnold-Forster belegt mit einer Fülle von gründlich recherchierten Quellen, wie anfällig Wissenschaft und Medizin für die Vorurteile ihrer Zeit sind. Nostalgie wird wahlweise als körperliche Krankheit, Ausweis von ethnischer Minderwertigkeit, Regression oder Anpassungsstörung eingestuft. Der Fokus der Nostalgie-Forschung verlagerte sich im 20. Jahrhundert von der Medizin zur Psychologie, Neurowissenschaft und Soziologie. So stellte der amerikanische Soziologe Fred Davis 1979 fest:

„Nur aktuelle Ängste, Unzufriedenheiten, Sorgen oder Verunsicherungen können dafür sorgen, dass die Vergangenheit nostalgisch verklärt wird. Für Davis und andere Sozialwissenschaftler [...] war Nostalgie [...] eine ganz normale psychische Reaktion, ausgelöst durch Angst vor tatsächlichem oder drohendem Wandel.“

Mit Blick auf die gesellschaftspolitisch sehr bewegten 1960er Jahre mag dies ein Erklärungsansatz für die populärkulturellen Nostalgiewellen späterer Jahre sein.

Nostalgie als Politikinstrument

Lange bevor Donald Trumps Slogan „Make America great again“ suggerierte, in Zeiten von Klimakrise und wirtschaftlicher Unsicherheit liege Amerikas Zukunft in der Vergangenheit, hatten populäre Fernsehserien bereits darauf eingestimmt. In den 1970er Jahren wurden die Werte einer baptistischen Großfamilie in der Serie „Die Waltons“ während der Großen Depression glorifiziert. Harte Arbeit, Gottesfurcht und Familienzusammenhalt, so die Botschaft, zeichnen die Amerikaner aus und lassen sie alle Krisen meistern. Dieses Narrativ vom guten, verlässlichen Amerika setzte sich auch in europäischen Köpfen fest.

Kritik an dieser populären Form der nostalgischen Selbstbezogenheit kam meist von der politischen Linken. Die Autorin stellt richtig, dass Nostalgie sowohl eine Domäne rechts- wie linksgerichteter Politiker ist und war. Auch der Sozialismus beruft sich gerne auf die glorreichen Zeiten und Ziele vergangener Revolutionen.

Nach dem Mauerfall setzte in den neuen Bundesländern bald eine Ostalgiewelle ein, in deren Folge Lebensmittelmarken oder Einrichtungsgegenstände der DDR wieder zum Leben erweckt wurden. Die Autorin weist darauf hin, dass Erinnerungen oft trügerisch und selektiv sind, aber positive Gefühle erwecken können. Zu welchen Zwecken Nostalgie in der Politik eingesetzt wird und wem sie nützt, sollte man sich deshalb immer fragen, rät Arnold-Forster.

Schwächen in der Argumentation

Warum sie im letzten Kapitel ihres Buches glaubt, Nostalgie rehabilitieren zu müssen, wird allerdings nicht klar. Umfragen von 2018 ergaben, dass nostalgische Menschen eher politisch rechts sind. Arnold-Forster hält dagegen:

„Natürlich gibt es Verbindungen zu gesellschaftlich und politisch konservativen Programmen. Rassismus, Sexismus und Nationalismus hingegen sind keine Folge von Nostalgie: Vorurteile und Hass werden nicht von einem Gefühl hervorgerufen – und schon gar nicht von einem so omnipräsenten Gefühl.“

Eine monokausale Erklärung für rechtes Gedankengut sollte man grundsätzlich ausschließen. Aber ohne Belege zu behaupten, dass Vorurteile und Hass nicht von Gefühlen

hervorgerufen werden, ist für eine Wissenschaftlerin doch fragwürdig. Leider häufen sich im letzten Kapitel die argumentativen Stolpersteine. Nostalgie erfülle die Bedürfnisse einer Gesellschaft, die sich wandeln möchte, schreibt die Autorin, und könne ihre Anhänger zu positivem, zukunftsweisendem Handeln veranlassen, um Reformen anzuschieben. Wie genau dies bewirkt werden soll, führt sie nicht aus.

Fazit: Das Sachbuch ist eine gut recherchierte, leicht lesbare Dokumentation des historischen Bedeutungswandels der Nostalgie mit vielen einprägsamen Beispielen, die zum Weiterlesen anregen. Wer sich für eine fundierte, tiefergehende Analyse interessiert, sei auf das von Arnold-Forster zitierte Sachbuch „The Future of Nostalgia“ von Svetlana Boym verwiesen, das bereits 2001 erschien. Bisher leider nur auf Englisch erhältlich.